(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" u. das bunt illustrirte Witzblatt „Thorner Lebenstropfen."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich **2 Mark.** Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **2 Mark.**

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für **Mocker** bei Herrn **Werner**, Lindenstr. 12 für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer**; für **Culmsee** bei Herrn Kaufmann **P. Haberer**.
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 284. Sonntag, den 3. Dezember **1893.**

Zum Advent.

Das Adventfest ist der Anfang des Kirchenjahres. Nicht im Lärm des Sylvesterabends, nicht im Arbeitsstrudel, den der Abschluß des bürgerlichen Jahres mit sich bringt, sondern in stiller Zeit, noch vor der Hochfluth des Weihnachtsgeschäfts, begeht die Christenheit ihren kirchlichen Neujahrstag.

Wenn die kirchlichen Ordnungen, die kirchlichen Fest- und Feiertage den Fluß des bürgerlichen Jahres unterbrechen und aufhalten, so soll das eine Aufforderung sein: mache Halt im ruhelosen Umtrieb des Lebens, halte Einkehr in die Welt des Gemüths! Warum haben unsere Vorfahren ihre Dome gerade an die belebtesten Plätze gestellt, an den Markt, an die Kreuzung der wichtigsten Straßen? Einem jeden, der aus- und einging zur Stadt, sollte das hochragende Bauwerk zurufen: Menschenkind, vergiß des Ewigen nicht im Wechsel der Zeit!

Aber wenn das Kirchengebäude, wenn das Kirchenjahr so mitten hineingestellt ist in Welt und Zeit, nicht in den Winkel, sondern recht ins bewegte Leben hinein, so richtet sich, zumal am Beginn eines Kirchenjahres, immer wieder eine neue Frage an die Kirche selbst, an alles, was Christ heißt: t h u t ihr auch genug, um eurer hehren Aufgabe zu genügen? Ihr redet von einem Gottesreich, das kommen soll, darin Gerechtigkeit herrscht und Friede unter den Menschen, da ein jeder, der Menschenantlitz trägt, sich seines Adels freuen darf, den ihm Gott gegeben hat, wie er ihn schuf nach seinem Bilde, — kommen wir diesem Zustand näher oder nicht? W a n n kommt dieses Reich? W i e soll es kommen?

Das Gute braucht Zeit, und das Vollkommene zu schauen, ist uns in dieser vergänglichen Welt nicht vergönnt. Wer glaubt, durch einige, vielleicht gewaltsam durchgeführte Ordnungen die alte Erde zum Paradies umzuschaffen, der träumt. Das Christenthum will reformiren, aber von innen heraus, durch Umbildung der Menschenherzen — ein langsamer, aber sicherer Weg! Schärfung des Gewissens, wo sittliche Verwilderung droht, Veredlung des Charakters, wo Gemeinheit und niedrige Gesinnung herrscht, Uebung selbstloser Liebe in einer Welt voll Eigennutz, Schaffung von Recht und Sitte, die auch dem Geringen ein wahrhaft menschenwürdiges Dasein gewährleistet: das sind die alten, großen, ewig neuen Aufgaben, deren Lösung schrittweise dem christlichen Zukunftsziel entgegenführt. Das Beste dazu muß der gerechte Gott selber thun, aber daß w i r diesen Aufgaben mit neuem Ernst ins Auge sehen, und ein jeder an seinem Theile Hand anlege im Sinn Jesu Christi, dazu ruft der Anfang des neuen Kirchenjahres auf.

Deutsches Reich.

U n s e r K a i s e r sowie die Kaiserin, welche am Donnerstag Abend in Hannover eingetroffen sind, werden dort bis Sonnabend verbleiben. Der Kaiser widmet sich dem Waidwerk, während die Kaiserin die Wohlthätigkeitsanstalten u. s. w. der Stadt Hannover besucht. Der Empfang ist, wie stets, bei der Anwesenheit der kaiserlichen Majestäten in Hannover ein sehr herzlicher gewesen.

Allerlei Märchen knüpfen sich an die Affaire von den S e n d u n g e n a u s O r l e a n s an unseren Kaiser und den Reichskanzler Grafen Caprivi. So heißt es, die Kaiserin sei außerordentlich erregt gewesen, als sie von dem tollen Streiche Nachricht bekam, ferner sei beschlossen, bei der Oeffnung von Packeten an Mitglieder der kaiserlichen Familie oder an hohe Staatsbeamte noch größere Vorsicht anzuwenden, als bisher. Davon ist kein Wort mehr; die Beschaffenheit der Sendung an ihren Gemahl war nicht so, daß die Kaiserin sich aufzuregen brauchte, und bezüglich der Oeffnung von Sendungen noch größere Vorsicht obwalten zu lassen, dazu liegt kein Anlaß vor. Diesmal handelte es sich um Briefe, nicht um Packete. Der Erfinder dieser Meldungen weiß nicht einmal, daß Packete 2c. von unbekannten Absendern am Hofe überhaupt nicht angenommen werden, man also gar nicht in die Verlegenheit kommen kann, sie öffnen zu müssen. Die Reichsregierung, und der Kaiser erst recht, legen diesen sogenannten Attentatsversuchen gar keine Bedeutung bei, und demgemäß hat der deutsche Botschafter in Paris die Weisung erhalten, jedweden Schritt in dieser Sache zu unterlassen. Es scheint, als ob der Vorfall gar nicht weiteren Kreisen hat bekannt werden sollen, und daß dies erst durch Reporterspürerei geschehen ist. Jedenfalls hat bis heute der Reichsanzeiger es noch nicht der Mühe für werth gefunden, eine offizielle Notiz oder ein Wort der Theilnahme auch nur über die Angelegenheit zu bringen.

Keine P a l a i s - N e u b a u t e n. In einem Berliner Blatte ist die Mittheilung verbreitet, der Kaiser wolle sich gegenüber dem Palais seines Großvaters in Berlin, auf dem Platze der heutigen Kunstakademie also, ein eigenes Palais bauen lassen. Hierzu ist zu bemerken, daß erstens über den betreffenden Platz nicht ohne Zustimmung des preußischen Landtages verfügt werden kann und daß zweitens von einem solchen Bauprojekt überhaupt nichts bekannt ist.

Im R e i c h s t a g e wird, wie verlautet, nicht mehr daran gezweifelt, daß die neuen Handelsverträge mit Spanien, Serbien und Rumänien, die in der vorigen Woche so lebhafte Debatten verursachten, bis Weihnachten angenommen sein werden. Ausgeschlossen dabei ist freilich nicht, daß die Zustimmung zum deutsch-rumänischen Vertrage nur mit recht geringer Mehrheit erfolgt. Von den Abgeordneten der Centrumspartei will doch ein ziemlich bedeutender Theil dagegen stimmen.

Der G o u v e r n e u r von Kamerun, Zimmerer, und der Landshauptmann von Togo, J. v. Puttkamer, werden sich binnen Kurzem wieder auf ihre Posten in Westafrika zurückbegeben. Der Gouverneur Zimmerer tritt die Rückreise an, obwohl sein Urlaub noch nicht zu Ende ist. Dagegen wird der bisherige Oberrichter von Ostafrika, Legationsrath Sonnenschein, der seit Anfang August beurlaubt ist, wahrscheinlich nicht auf seinen bisherigen Posten zurückkehren, sondern fernerhin in Berlin beschäftigt werden. Mit seiner Vertretung in Ostafrika wurde der Kanzler und Richter erster Instanz Eschke betraut, es ist anzunehmen, daß Herr Eschke den Posten als Oberrichter für Ostafrika erhält. In diesem Amte ist nach dem neuen Etat eine Aenderung insofern geplant, als dem Oberrichter nicht mehr die Vertretung des Gouverneurs in Verwaltungssachen übertragen werden soll, sondern hierfür ein besonderer Beamter nach Ostafrika entsandt worden ist. In Folge dieser Aenderung soll der Oberrichter auch fernerhin nicht mehr die 1000 Mark Repräsentationskosten erhalten, die ihm bisher gewährt wurden. Legationsrath Sonnenschein wurde im Oktober 1891 von seiner Stellung als Hilfsarbeiter in der Kolonial-Abtheilung auf die neugeschaffene Stelle des Oberrichters versetzt.

Mit unerwartet großer M e h r h e i t, mit 173 gegen 136 Stimmen, beschloß der Reichstag schon am Freitag Abend die Aufhebung des Jesuitengesetzes. Von Seiten der verbündeten Regierungen ergriff niemand zur Berathuug das Wort, und Schweigen ist bekanntlich auch bedeutsam.

In B e r l i n starb der Direktor Anno von Blumenthal's Lessing-Theater im Alter von 55 Jahren. Anno war früher Direktor des Residenztheaters und kurze Zeit auch im königlichen Schauspielhause.

Ganz besondere militärische U e b u n g e n werden, wie verlautet, in diesem Winter stattfinden, um so die Truppen auf einen schwierigen Winterfeldzug, der stets eine harte Probe für eine Armee sein wird, vorzubereiten. Namentlich werden ausgedehnte Uebungsmärsche zur Ausführung gelangen, auch Uebungen auf Schlittschuhen vorgenommen.

Die französische R e g i e r u n g kann nicht mehr abstreiten, daß die Sendungen an den Kaiser und den Reichskanzler thatsächlich von Orleans ausgegangen seien. Aber sie bemüht sich noch immer leidenschaftlich, die That den Deutschen in die Schuhe zu schieben. Man meldet aus Paris: Die Regierung läßt mittheilen, daß ein Brief an den Grafen Caprivi thatsächlich aus Orleans abgegangen sei. Auf der Landstraße bei Orleans wurden zwei deutsche Wanderer verhaftet, die man mit dieser Angelegenheit im Zusammenhang bringt. — Hoffentlich nimmt die französische Regierung den Vorgang nicht zum Anlaß, harmlose Deutsche polizeilich zu maßregeln.

Aus K a m e r u n. Dem deutschen Kamerun-Komitee sind nunmehr nähere Mittheilungen über die Expedition v. Uechtritz und ihre Beziehungen zu Lieutenant Mizon zugegangen. Danach kamen die Deutschen am 2. September vor Yolga an und erhielten Tags darauf bereits einen Brief von Mizon, in dem es hieß, daß er einen Vertrag mit Zubir, dem Sultan von Adamaua, Buban Bjeda, Mbum, von Tibati und Banyo, abgeschlossen habe, der am 23. Juni 1893 unterzeichnet wurde, mit einem Anhang vom 25. August 93. Durch diesen Vertrag stelle der Sultan von Adamaua seine Länder unter französisches Protektorat. Ein besonderer Artikel besage, daß der französische Vertreter die Beziehungen zwischen dem Sultan und den Europäern zu regeln habe. Auf diesen Brief antwortete Herr v. Uechtritz, daß er, da die Verträge dem deutsch-französischen Abkommen vom 24 Dezember 1884, sowie dem Vertrage des Lieutenants v. Stetten mit dem Sultan von Adamaua widersprechen, dieselben nicht anerkennen könne. Dieser Korrespondenzmittheilung fügte Herr v. Uechtritz die Bemerkung bei, daß durch Anfrage beim Sultan festgestellt wurde, daß Mizons Behauptungen erfunden sind.

Die französischen S p i o n e haben, gutem Vernehmen nach, zuerst die Intervention der französischen Botschaft anrufen wollen, was ihnen aber mit Rücksicht auf den Umstand abgeschlagen wurde, daß es sich lediglich um eine interne deutsche Angelegenheit handle. Auch ein im Laufe der Untersuchung von ihnen beabsichtigtes Gnadengesuch an den Kaiser mußte, wie die W. Z. hört, als unzulässig vor Beendigung des Strafverfahrens bezeichnet werden.

Die Berathung der H a n d e l s v e r t r ä g e mit Spanien, Serbien und Rumänien in der Reichstagskommission wurde gestern fortgesetzt. Bei der Berathung des Tarifs B (Zölle bei der Einfuhr in Deutschland) fand eine lebhaftere Debatte statt bei den Positionen Weinbeeren und Tafeltrauben, jedoch erklärten sich die meisten Mitglieder durch die von den Regierungsvertretern gemachten Angaben für befriedigt. Bei Besprechung des Verzeichnisses C (spanische Artikel, welche bei der Einfuhr in Deutsch-

Viktoria regia.

Roman von *H. v. Ziegler*.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

Der Heimweg war sehr einsilbig, eine jede der drei Personen nur mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Adas Augen glänzten in heller Freude. Baron von Rohr, der schon sehr getröstet schien, hatte sie zum nächsten Landschaftsballe zum Souper und Cotillon engagirt, auch um den Vorzug gebeten, bei dem späteren projektirten Kostümfeste eine Quadrille mit ihr zu tanzen. Ja, das war ein angenehmer Kavalier, er gefiel ihr viel, viel besser, wie der schöne Adjutant mit dem wohlgepflegten Vollbart, welcher sie noch so sehr en enfant behandelte, etwas was die kleine Gräfin nun gar nicht vertragen konnte.

Viktorias und des Onkels Gedanken betrafen wohl ein und dieselbe Person, wenn schon aus anderen Gründen und mit andern Gefühlen.

Der Weg schien allen sehr lang, und als die Hohenburgsche Villa endlich auftauchte, war sie befriedigt darüber.

„Viktoria," begann Ada, sich hastig zu dieser wendend, „ich muß dich sprechen vor Tisch, kann ich in dein Zimmer kommen?"

„Was willst du, Kind?" fragte die Angeredete freundlich und ergriff ihre Hand, „möchtest du dich entschuldigen, daß du gegen Lieutenant Wilkens so unhöflich warst?"

„Nein, durchaus nicht," erklärte Ada trotzig, „es geschah mit Fleiß, und ich thue es wieder, sobald ich ihn treffe."

„Nun da bin ich neugierig zu hören, welches Verbrechens er sich schuldig gemacht hat."

„Der Indiskretion!" Gräfin Ada betonte das Wort so schwer, als sei es wenigstens ein Staatsverbrechen. „Was hältst du von einem Manne, der vor den Leuten die Dame kompromittirt, die ihn bevorzugt?"

„Hm, wenn auch Lieutenant Wilkens sicher nicht so gehandelt haben wird, so muß ich doch das von dir geschilderte Benehmen ehrlos nennen."

„Und doch hat er so gehandelt", sprudelte die Kleine zornig hervor, „er hat sich in der Weinstube gerühmt, daß der „goldne Regen „der schönen Oberstentochter sich wohl demnächst über ihn ergießen werde."

„Ach, Kindereien, Ada," Gräfin Hohenburg zuckte verächtlich die Achseln, ihr Glaube an den Geliebten war ein felsenfester, „das hat dir Baron Rohr vorgeredet, um Lieutenant Wilkens zu schaden, eine Handlungsweise, die ich nur — niedrig finden kann."

„Das ist Baron Rohr keineswegs," brauste Ada auf, „im Gegentheil, er bewundert dich nach wie vor, trotzdem du ihn so schroff zurückwiesest. Viktoria, um des Himmelswillen, du liebst doch Wilkens nicht?"

Wie ein Angstruf entrang es sich den Lippen des jungen Mädchens, sie eilte zu der stolzen Cousine hin und ergriff deren beide Hände. Aber diese neigte still bejahend das Haupt, ein wunderbares Leuchten glitt über das schöne Gesicht, und leise, doch beinahe jubelnd erwiderte sie: „Allerdings Ada, — ich liebe ihn."

„Nein, Viktoria," rief diese letztere, von neuem erregt, „es darf und kann nicht sein, er ist deiner nicht würdig und will nur dein Geld."

„Verleumdung —"

„Er hat sich ebenfalls in der Weinstube gerühmt, daß du ihm schon beim Manöverball eine Wasserrose zum Zeichen deiner Gunst geschenkt habest."

Einer solchen Wirkung ihrer Worte hätte sich Ada wohl kaum versehen, und sie erschrak selbst davor.

Viktoria ward blaß wie der Tod, ihr Blick erstarrte förmlich, ihr Athem stockte, und mit zuckenden Fingern griff sie nach dem Herzen.

„Ist — das — wahr?" fragte sie dann rauh und tonlos.

„Ja, es ist wahr. Wie käme man sonst darauf, dies zu erfinden. Aber, mein liebes Herz, nimm es mir nicht übel, sieh nicht so entsetzlich trostlos drein! Es ist doch besser, du hast es erfahren, ehe du ganz unglücklich wirst."

„Ja gewiß, viel besser!"

„Komm Viktoria, setze dich hierher und lehne dich an mich. Ich will ganz stille sein, damit du dich etwas fassen kannst —"

„Ich danke dir, liebe Kleine, du — hast es gut gemeint. Bitte, gehe zum Papa und sage ihm, daß ich — nicht — zu Tisch kommen könne — um drei Uhr jedoch — Besuch erwarte. Nun geh, Ada — laß mich allein."

„Nicht eher, bis du mir einen Kuß giebst und versprichst, nicht böse zu sein", schmeichelte die blonde Cousine, den Arm um Viktorias schlanke Taille legend, „ich meine es ja so gut mit dir und — und —"

„Laß gut sein, Ada," das stolze Mädchen neigte sich zärtlich zu der andern, „ich weiß alles, aber du wirst verstehen, daß — die Wunde dennoch schmerzt."

Als Ada gegangen war, schob Gräfin Viktoria mit fester Hand den Riegel vor und wandte sich dann um; noch war ihr die letzte Viertelstunde wie ein Traum, der Sturz zu hoch von schwindelnder Glückseligkeit bis in die trostlose Tiefe des Elendes.

„Ist es denn möglich, kann ein Mensch sich so verstellen!" murmelte sie die eiskalte Hand an die pochenden Schläfe pressend, „und ich war fest übereugt, daß er mich wirklich liebe."

Langsam schritt sie zum Fenster und von da zur Thür. O, wie war mit einem Male alles so öde, kalt und leer geworden, was noch vorher im hellsten Lichte glänzte. Weshalb strafte ein unerbittliches Geschick sie aso sehr furchtbar hart!

und keinem höheren Zolle unterworfen sein sollen, als diejenigen einer anderen Nation) knüpft die Debatte an die Position „Roggen" an, welchem die Meistbegünstigung zugestanden ist. Die Abg. v. Ploetz und v. Staudy erklären sich gegen die Meistbegünstigung, während die Abg. Graf Kanitz und v. Stumm in einer solchen keine Gefahr sehen, der letztere die Meistbegünstigung vielmehr als ein sehr gutes Aequivalent betrachtet, welches uns erhebliche Konzessionen eingetragen hat. Nachdem noch Abg. v. Ploetz die Befürchtung ausgesprochen hat, daß Spanien seine Getreidezölle aufheben und uns dann russischen Roggen bringen könne, und nachdem Staatssekretär v. Marschall solche Bedenken als unbegründet zurückgewiesen hat, wird die Position genehmigt und der Tarif für die Einfuhrzölle nach Spanien bis Position 197 angenommen. — Heute wurden die Berathungen fortgesetzt.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

9. Sitzung vom 1. Dezember.

Am Tische des Bundesraths: Graf Caprivi, von Bötticher, von Marschall. Auf der Tagesordnung steht die erste und event. zweite Berathung des Centrum-Antrags Graf Hompesch und Genossen, betreffend die Aufhebung des Jesuitengesetzes vom 4. Juli 1872. Der Antragsteller Graf Hompesch (Ctr.) begründet den Antrag. Man wolle jetzt endlich mit aller Entschiedenheit die Rechte des katholischen Volkes wahrnehmen. Nachdem die Regierung eingesehen, daß die Zwecke, die man ehemals erreichen wollte, auf dem Wege, der eingeschlagen wurde, nicht zu erreichen waren, ist in den letzten Jahren das Verhältniß des Staates zur Kirche schon ein besseres geworden. Man habe das Sozialistengesetz aufgehoben, man möge jetzt auch, nachdem die Jesuiten makellos aus der Prüfung hervorgegangen sind, auch das Jesuitengesetz aufheben. Die in Wort und Schrift gegen die Jesuiten gerichteten Verdächtigungen seien unbegründet. Redner verliest den Protest des Episcopats gegen die Ausweisung der Jesuiten, verlangt gleiches Recht für alle und wünscht von der Regierung, sie möge in ernster Zeit die Worte beherzigen, sie möge erwägen, ob es klug und weise sei, ein Gesetz aufrecht zu erhalten, welches Millionen verletzt. Seine Partei wolle nicht, daß die sozialistische Fahne von dan Dächern wehe, sondern der sozialistischen Thätigkeit die antisozialistische entgegenstellen. (Beifall im Centrum.)

Abg. v. Manteuffel (dtsch. kons.) Ich habe eine kurze Erklärung abzugeben. Wir Deutschkonservativen haben alles gethan, um den sogenannten Kulturkampf zu beenden. Die Aufhebung des Jesuitengesetzes ist geeignet, große Beunruhigung in das evangelische Volk zu tragen. Wir werden deshalb gegen den Antrag stimmen.

Abg. Merbach (Rp.) erklärt gleichfalls, seine Partei werde aus den vom Vorredner angeführten Gründen den Antrag ablehnen.

Abg. Marquardsen (natl.) habe im Namen seiner Freunde zu erklären: In einem Bundesstaate mit konfessioneller Bevölkerung gefährden jesuitische Niederlassungen den öffentlichen Frieden. Wir werden uns vorläufig auf die einfache ablehnende Abstimmung beschränken.

Abg. v. Holleuffer (kons.) erklärt, ein Theil seiner Freunde werde sich mit Rücksicht auf die Parteiverhältnisse der Wahlkreise der Abstimmung enthalten. (Lachen im Zentrum.)

Abg. Lotze (Rsp.) Seine Partei nehme zu dem Antrage keine Stellung, sondern überlasse es jedem Einzelnen nach Ermessen zu stimmen.

Abg. Schröder (freis. Ver.) erklärt sich gegen den Antrag; der Jesuitenorden kämpfe gegen den Protestantismus, selbst den Einrichtungen der katholischen Kirche sei er vielfach feindlich, so daß die Päpste ihn wiederholt aufgehoben hätten. Er sei in letzter Linie ein geeignetes Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. (Sehr richtig bei den Sozialdemokr.) Im Interesse des konfessionellen Friedens sei die Ablehnung des Antrages zu wünschen. (Beifall.)

Abg. Dr. Lieber (Ctr.) Das Jesuitengesetz ist eins der blutigsten Kultur- und Ausnahmegesetze. (Lebh. Zustimmung im Ztr.) Von bürgerlicher Freiheit kann keine Rede mehr sein, sobald sie jemand hindern, seinen Beruf darin zu suchen, Mitglied der Gesellschaft Jesu zu sein; jeder dieser Leute unterstehe dem allgemeinen Strafgesetz. Redner berührt die gemeinsamen Ziele der christlichen Kirche und wünscht ehrlichen, aufrichtigen Frieden, verlangt für alle gleiches Recht und gleiche Freiheit. Auf einen Artikel der Krztg. eingehend erklärt Redner es für grundlose Verdächtigungen des päpstlichen Stuhles, wenn demselben Spekulation auf eine Verständigung mit der griechisch-katholischen Kirche und mit Rußland vorgeworfen werde. Aber wenn der päpstliche Stuhl eine russen- und franzosenfreundliche Politik treibe, so kann man dafür nicht die Jesuiten verantwortlich machen. Die päpstliche Unfehlbarkeit erstreckt sich nicht auf die Politik des Papstes. Die deutschen Katholiken seien durchdrungen von der Treue und Hingebung zu Kaiser und Reich. Man möge im Interesse der Gerechtigkeit das Gesetz aufheben.

Abg. Blos (Sozl.) Seine Partei werde aus Gerechtigkeitsgefühl für Aufhebung des Gesetzes stimmen, obwohl dieselbe nach der Bemerkung des Grafen Hompesch von den Jesuiten zu bekämpfen sei und die Zeche tragen solle. Die Jesuiten mögen die Sozialdemokratie bekämpfen. Dieselbe werde weiterwachsen.

Abg. Freih. v. Hohenberg (Welfe) erklärt, daß seine Partei für den Antrag stimmen werde. Das deutsche Reich brauche die Jesuiten nicht zu fürchten.

Abg. Fürst Radziwill (Pole) befürwortet die Annahme des Antrages. Die Aufgaben des Ordens seien ideale und ihre Wirkungen namentlich auf dem Lande durch Schulunterstützung und Predigt anerkennens- und wünschenswerth.

Abg. Richter drückt seine Freude aus, daß die Berathung so ruhig verläuft. Er beleuchtet die vielfach herrschende falsche Anschauung über das Ausnahmegesetz und bemerkt, daß die Regierung ja auch ohne dieses Gesetz die Befugniß habe, nicht nur ausländische Jesuiten, sondern Ausländer überhaupt auszuweisen. Er und seine Frennde werden einmüthig für die Annahme des Antrages eintreten. Redner wünscht jede freie Religionsausübung.

Abg. Sigl (bei keiner Fraktion) tritt lebhaft für die Jesuiten ein. Seine drastische Ausdrucksweise ruft vielfache Heiterkeitsausbrüche hervor.

Abg, Rickert empfiehlt ebenfalls die Annahme des Antrages. (Ein Antrag auf Debatteschluß wird abgelehnt.)

Abg. v. Heeremann (Ctr.) befürwortet nochmals im Interesse der katholischen Kirche und Wahrung der Rechte derselben den Antrag. Damit schließt die Lesung.

Abg. Rickert bittet die zweite Lesung von der Tagesordnung abzusetzen, da er für die 2. Lesung einen Abänderungsantrag einbringen wolle. Dieser Antrag wird abgelehnt. Abg. Rickert stellt nunmehr den Antrag die Vorlage dahin zu fassen, daß nur der § 2 des Jesuiten-Ausweisungsgesetzes vom 4. Juli 1872 aufgehoben werde.

Nach kurzen Bemerkungen wird der Antrag Rickert gegen die Stimmen der beiden freisinnigen Parteien abgelehnt. Die Abstimmung über den § 1 des Antrages Hompesch ist eine namentliche. Es stimmen für den Antrag 173, gegen denselben 136 Abgeordnete. Der Antrag ist mithin angenommen.

Es stimmten geschlossen für den Antrag: Centrum, Sozialdemokraten, Welfen, Polen, Elsässer und süddeutsche Volkspartei; gegen den Antrag geschlossen die Konservativen, die Freikonservativen und Nationalliberalen. Getrennt stimmten: Deutsche Reformpartei und die freisinnigen Parteien. (Richter und Rickert mit nein.)

Die §§ 2 und 3 werden ebenfalls angenommen.

Abg Rickert beantragt einen neuen § 3 a, wonach die Strafbestimmungen des § 166 des Strafgesetzbuches (Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen) aufgehoben werden soll. Die Abgg. Gröber, Bachem (Ctr.). Freiherr v. Stumm (Rsp.) und Freiherr v. Manteuffel (d. i.) bekämpfen den Antrag Rickert, der gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt wird.

Der Rest der Vorlage wird angenommen.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr; kleine Vorlagen, darunter Invalidengesetz-Novelle und russische Zollverordnung. Schluß 6 Uhr.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im Wiener Reichsrath ist die Berathung des Militäretats begonnen. Zu besonderen Debatten ist es dabei nicht gekommer. — Das Fremdenblatt in Wien schreibt aus Anlaß der Attentatsversuche gegen den deutschen Kaiser und den Grafen Caprivi, der Gedanke eines internationalen Zusammenwirkens gegen den Anarchismus verdiene jedenfalls Beachtung, weil dadurch wenigstens die Verbreitung dieser verbrecherischen Gesellschaft eingeschränkt werden könnte. Es sei nicht empfehlenswerth, alles von der Zeit zu erwarten, sondern man müsse sich fragen, ob es nicht möglich sei, durch internationale Verständigung die Gefahren zu verringern, mit welchen der Anarchismus zwar nicht die ganze menschliche Gesellschaft, wohl aber einzelne Personen bedrohe.

Italien.

Die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück von Limito bei Mailand ums Leben gekommenen Personen ist noch nicht festgestellt, bisher ist der Tod von 22 und die Verwundung von 15 Personen konstatirt. — Ein heftiger Orkan hat in Cagliari Ueberschwemmungen verursacht. 4 Menschen und viel Vieh sind umgekommen. Der Bahnverkehr ist unterbrochen.

Frankreich.

Der alte Satz, daß man in Paris kein Ministerium loben soll, bevor es vor den Kammern erschienen ist, hat sich wieder einmal bewährt. Das schon als ganz sicher angekündigte Ministerium Spuller ist in allerletzter Stunde an Personenfragen gescheitert, und der Kammerpräsident Casimir Perier, der noch weiter nach rechts steht, als der bisherige Premierminister Dupuy, hat das dornige Geschäft übernommen. Eine lange Dauer prophezeit man auch seinem Kabinet nicht. Der Minister des Innern in demselben, Abg. Raynal, ist Jude, Perier übernimmt selbst das Auswärtige, General Mercier das Kriegsministerium. Die offizielle Ernennung steht unmittelbar bevor, wenn am Ende nicht wiedernm die ganze Sache in die Brüche geht. — Für die Stimmung in Frankreich ist es kennzeichnend, daß man es nicht wagt, die Urheber des Italienermassacres in Aiqurs-Mortes vor dem zuständigen Schwurgericht aburtheilen zu lassen, weil man voraussah, daß diese Gesellschaft sammt und sonders freigesprochen werden würde. — Die französische Staatsschuld ist jetzt auf ziemlich 32 Milliarden Frcs. herangewachsen, das ist mehr, wie die gesammte Schuld der Dreibundmächte.

Rußland.

Nothstand in Südrußland. Zuverlässige Privatnachrichten aus dem Süden Rußlands über die dortige Lage der Landwirthe lauten fortwährend recht gedrückt. So hat sich z. B. die Hoffnung der Landwirthe der Krim, die beim Ausbruch des Zollkriegs stark gefallenen Kornpreise würden wieder steigen, nicht nur nicht erfüllt, sondern die Preise sind sogar noch weiter heruntergegangen. In Simferopol stellt sich der Weizenpreis auf 50—60 Kop. das Pud oder 16,3 kg. In Eupatoria, woselbst um September der Preis 60—70 Kop. betrug, trat im Oktober, als dort die Cholera in bösester Form auftrat, eine völlige Geschäftsstockung ein. Im Gouvernement Jekaterinoslaw am Dnieper, also nahe den großen Hauptmärkten für russisches Getreide, kostet das Pud Weizen 30 Kop. und finden sich neuerdings für Gerste und Hafer gar keine Käufer. Kurzum, die Lage der südrussischen Landwirthe scheint mehr als schwierig zu sein. — Auf der Warschau-Terespoler Bahn haben sich in den letzten Tagen große nach Oesterreich bestimmte Getreidemassen angehäuft. Die Administration der Bahn findet es sehr schwierig, die gewaltigen Getreidemengen in Waggons für schmalspuriges Geleise umzuladen. In den letzten drei Tagen sind 122 Pudtausend umgeladen, während noch 290 Waggons auf die Umladung warten.

Türkei.

In den diplomatischen Kreisen in Konstantinopel ist man der „Agence de Constantinople" zufolge davon überzeugt, daß der Admiral Avelane die türkische Hauptstadt besuchen werde: der Besuch werde als selbstverständlich angesehen und dürfte Mitte Dezember stattfinden. Der Admiral werde mit denselben Ehrenbezeigungen empfangen werden, wie früher die anderen Admirale.

Spanien.

Marschall Martinez Campos hat den Vormarsch gegen die Kabylen angetreten und ohne Kampf eine neue Position besetzt, die unverzüglich zu Vertheidigungszwecken eingerichtet werden wird; der Bruder des Sultans von Marokko versicherte, die Mauren würden keinen weiteren Widerstand leisten, eine Behauptung, die doch wohl etwas sehr fragwürdig ist.

Amerika.

Aus Brasilien war die Meldung gekommen, daß Präsident Peixoto getödtet sein sollte. Die Bestätigung ist indessen nicht erfolgt. Doch liegen außerdem mehrere Nachrichten vor, die für die brasilianische Regierung wenig Gutes bedeuten: In Rio Grande do Sul haben die Aufständischen den General Isidoro total geschlagen und gefangen. Die Regierungstruppen verloren 400 Todte und 1000 Gefangene. In der Provinz Pernambuco ist ein Aufstand gegen die Regierung neu ausgebrochen. Nach Versicherung der letzteren ist zwar auf die Erhebung nicht viel zu geben, aber das ist schon oft versichert und war hinterher doch wahr. Verschiedentlich haben die Regierungstruppen ihren Befehlshabern den Gehorsam verweigert. In Rio de Janeiro hat Präsident Peixoto alle hervorragenden Punkte stark befestigen lassen, was er doch gewiß bleiben lassen würde, wenn er sich sicher fühlte.

Provinzial-Nachrichten

— **Dt. Eylau**, 28. November. In Betreff der Andreeschen Unterschlagungen berichteten der Bürgermeister Staffehl und der Stadtverordnetenvorsteher gestern, daß nach Angabe des Kämmereikassen-Rendanten Andree die Unterschlagungen sich auf 10 200 Mark stellen. Auf eine Anfrage, für welche Zeit Andree diese unterschlagene Summe angiebt, erklärte der Vorsitzende, daß diese Unterschlagungen im Jahre 1892 93, also in einem Jahre verübt worden seien.

— **Pelplin**, 30. November. „Pelplin ein Klein-Hannover" — wer hätte das gedacht! Und doch ist es so! Haben die ehrsamen Bürger es doch lediglich dem hier herrschenden Spielteufel zu verdanken, daß ihnen hinfort die Gelegenheit, noch nach 10 Uhr Abends bei einem Glase Gerstensaft ungefährliche Bierbankpolitik treiben zu können, genommen ist. Nach einer Verfügung des Herrn Amtsvorstehers müssen nämlich hinfort die hiesigen Gast- und Schanklokale um 10 Uhr Abends geschlossen werden. Wie es in der betreffenden Verfügung heißt, „sind es besonders Leute aus dem Handwerker- und Mittelstande, welche derartig vom Spielteufel ergriffen sind, daß sie zu ehrlicher Arbeit keine Lust haben, sondern ihre wenigen Groschen verspielen und verbringen und dadurch ihre Familien dem größten Elend aussetzen. Wie allgemein behauptet wird, soll dabei auch falsch gespielt werden." Als Heilmittel gegen den beregten Uebelstand verfügt der Herr Amtsvorsteher die genaue Innehaltung der Polizeistunde: 10 Uhr für alle Lokale.

— **Sierakowitz** (Kreis Carthaus), 28. November. Durch einen Revolverschuß in die Brust suchte gestern der hiesige Handlungsgehilfe Nathan A. seinem Leben ein Ende zu machen. Derselbe trug jedoch nur eine schwere Verletzung davon.

— **Mohrungen**, 29. November. Die 7 Jahre alte Tochter des Lehrers D. in S. hatte sich beim Spielen eine Nähnadel in den Fuß getreten und beim Herausziehen brach diese ab, sodaß ein Stück im Fuß stecken blieb. Die kleine Wunde verheilte bald und Jahre lang hatte das Mädchen keine Schmerzen, erst im 13. Jahre stellten sich solche ein und der Fuß wurde ganz krumm. Endlich zeigten sich auf der Oberfläche des Fußes zwei kleine Oeffnungen und aus einer derselben kam die Nadel heraus. Der Fuß wurde danach wieder ganz gesund. Die Nadel ist zwischen den Knochen des Mittelfußes hindurch gegangen und hat dazu beinahe 6 Jahre gebraucht.

— **Königsberg**, 29. November. In der medizinischen Gesellschaft hielt am Montag Abend Herr Professor Dr. v. Esmarch, der Direktor des hiesigen hygieinischen Instituts, einen Vortrag über „die Cholera 1893 in Ostpreußen", dem die „K. H. Z." folgende Ausführungen entnimmt: Ganz plötzlich, gewissermassen explosionsartig brach, nachdem Ostpreußen sowohl im vorigen wie bisher in diesem Jahre von der Cholera trotz der Nähe des verseuchten Rußlands verschont geblieben war, in der Mitte des verflossenen Monats die Seuche in Tilsit aus, die aber dank der getroffenen sanitären Maßnahmen im Keime erstickt werden konnte. Wie bekannt, erkrankte am Abend des 17. Oktober der zuerst Infizirte, und als am 20. endgiltig „asiatische Cholera" konstatirt war, wurden in der folgenden Nacht 5 andere in demselben Hause wohnende Personen gleichfalls von der Seuche ergriffen. Die sanitären Zustände des Hauses, am oberen Ende der Stadt, ganz dicht am Wasserwerk und etwa 2—300 Schritt vom Memelstrom entfernt, sonst aber völlig isolirt gelegen, waren die denkbar schlechtesten: enge, theilweise sehr wenig sauber gehaltene Wohnräume, in denen Gesunde und Kranke dicht neben einander hausten, Schmutz und Unsauberkeit überall, selbst in und an dem hölzernen Kesselbrunnen des von 45 Personen bewohnten Hauses. Gegen die Weiterverbreitung der Infektion war vor Eintreffen des Redners wenig geschehen. Der ersterkrankte Arbeiter lag noch im Hause. Am 21. Nachmittags wurde mit der Evacuirung der Erkrankten wie der Gesunden begonnen und dieselben in die zum Cholera-lazareth umgewandelte Turnhalle geschafft; eine vollkommene Isolirung trat jedoch erst vom 24. ein, also acht Tage nach der ersten Erkrankung. In den nächsten Tagen folgten dann noch mehrere Erkrankungen unter der Evacuirten, im ganzen erstreckte sich hier die Epidemie auf 17 Personen, von denen 8 gestorben sind. Ueber die Art der Einschleppung hat sich leider trotz umfassender Erkundigungen nichts Sicheres ermitteln lassen. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben zwei Insassen des Hauses, die als Flößer mit Memelwasser und aus Rußland stammenden Flößer in Berührung gekommen sind, den Ansteckungsstoff eingeschleppt. Daß der Memelstrom zur Zeit der ersten Erkrankung in Tilsit verdächtig war, zeigt sich an zwei in denselben Tagen in Ragnit und Schmalleningken, oberhalb Tilsit an der Memel gelegen, nachgewiesenen Choleraerkrankungen. Als ein ganz besonderes Glück für Tilsit hielt es Redner, daß das Haus, in welchem sich der Infektionsherd ausbildete, an der äußersten Grenze der Stadt und gegen die Nachbargrundstücke durch dazwischen liegendes Ackerland ganz isolirt lag, ebenso wie daß der Brunnen des Hauses lediglich von den 45 Bewohnern des letzteren benutzt wurde. Zweifelsohne wäre ohne diese Umstände die Epidemie nicht beschränkt geblieben. Die gründliche Desinfektion des verseuchten Hauses hat der Stadt Tilsit mehr als 3000 Mark gekostet.

— **Königsberg**, 30. November. Ueber einen gräßlichen Unglücksfall wird aus dem Dorfe Poßritten im hiesigen Kreise berichtet: Die beiden fünf und sechsjährigen Kinder (Knabe und Mädchen) des Mühlenbesitzers D. geriethen auf den unglückseligen Gedanken, um die Wette durch die schnell sich bewegenden Windmühlenflügel zu laufen, wie sie es schon öfter gethan hatten, aber bei langsamem Gange der Mühle. Beide Kinder liefen zu gleicher Zeit und dabei wurde das Mädchen derart von einem Flügel getroffen, daß es ca. 20 Fuß weit fortgeschleudert wurde und auf der Stelle todt liegen blieb. — Ein anderer Unglücksfall ereignete sich in dem Dorfe Germehnen, gleichfalls hiesigen Kreises. Hier waren auf der Besitzung des Herrn R. ein Instmann und ein Knecht damit beschäftigt, das Strohdach eines Heuhaufengestells auf seinen vier Eckständern mit langen Forken in die Höhe zu heben und zu befestigen. Schon war ersteres geschehen, als das schwere Dach sich löste und blitzschnell herniederfuhr. Hierbei wurde der Knecht von dem Holzrahmen des Daches getroffen und ihm der Kopf buchstäblich gespalten. In wenigen Minuten verstarb der junge Mensch.

— **Samotschin**, 28. November. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich am Montag auf Nadolnik Mühle bei Samotschin. Kurz vor Mittag erschien der Eigenthümer Matzke bei dem Mühlengutsbesitzer Jakobi, um ihn zur Jagd abzuholen. Als Matzke sich umdrehte, glitt ihm das Gewehr von der Schulter und fiel zur Erde. Dabei entlud sich das Gewehr und der Schuß traf den Jakobi so unglücklich in das eine Bein, daß der Knochen vollständig zersplittert wurde. Der Blutverlust war so groß, daß J. noch an demselben Tage starb.

— **Schneidemühl**, 30. November. Die Hoffnung, daß die Zuschüttung des Unglücksbrunnens nach dem Vorschlage des Oberberghauptmanns Freund die Brunnenkalamität endgiltig von der Welt schaffen würde, scheint sich nicht zu erfüllen. Obwohl der Sandhaufen über dem Brunnenschacht bereits die Höhe von 2 Metern überschritten hat, dringt doch seit heute Mittag wieder seitlich an der Erdoberfläche das Wasser hervor.

Locales.

Thorn, den 2. Dezember 1893.

Thornischer Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

2. Dezbr. 1519.	Ankunft des Königs Sigismund in Thorn und wird er an der Brücke durch den Bischof von Ermland als Präses des Landes feierlich empfangen, von wo der Zug nach der Johanniskirche geht. Dem Parocho, welcher ein sehr karger Mann war, schenkte der König 9 ungarische Gulden.
1620.	Die Losbäcker in der Fastenzeit bei dem Bügelbacken und sonst bei dem Semmelschnitt allein zu erhalten.
3. Dezbr. 1596.	Fiedler, so des Nachts umbhergehen, sollen von der Wache aufgefangen und in den Raben gesetzt werden.
1630.	Proclama-Verbot des Verkaufes fremden Brotes, Mehls, wie auch solchen Ankaufs auf dem Werder (Bazarkämpe).

Armeekalender.

2. Dezbr. 1870.	Zweitägige Schlacht bei Villiers sur Marne, vor der Ostfront von Paris. 2. Tag: Die Angriffe der Pariser Truppen werden abgewiesen. Die Deutschen gelangen bis Champigny, 2 Kilometer südwestlich von Villiers.
"	Schlacht bei Loigny-Poupry; letzteres 5 Kilometer nordwestl. von Artenay (Bahn Paris-Orleans), ersteres 1 Meile nordwestl. von Poupry. Der Versuch der französischen Loire-Armee, sich den Vormarsch zur Verbindung mit der Armee mit Paris zu erzwingen, wird überall zurückgeschlagen. In die Hände der Deutschen gelangen 1 Fahne, 8 Geschütze und 2500 unverwundete Gefangene.
3. Dezbr. 1870.	Ausfallsgefecht bei Champigny an der Marne, vor der Ostfront von Paris; eine Fortsetzung der Schlacht bei Villiers des vorhergehenden Tages. Der französische General Ducrot ist gezwungen, seine geschlagenen und gänzlich erschöpften Truppen nach Paris zurückzuführen.

Und in wenig Stunden wollte er kommen, den sie so glühend geliebt, wie bisher nichts auf der ganzen, weiten Welt; er wollte um sie werben oder nein, nicht um sie, sondern nur um ihr Geld!

Sie lachte schrill auf, daß es schauerlich durch das Zimmer klang; eine Saite schien gesprungen in ihrem Innern, eine Blüte gebrochen, um nimmermehr wieder aufzublühen.

Ja, nun wollte sie des Vaters Rath befolgen und ihn prüfen mit kaltem Blut und unnachsichtiger Härte und, wenn sie erkannte, daß er nicht sie, sondern nur ihr Geld begehrte, dann — würde sie ihn bitten, ihr jene Blume zurückzusenden, von der er erzählt, sie sei ein Beweis ihrer Neigung. Wie das stolze Mädchen bei dem Gedanken erbebte, daß sie und ihr Name zum Gespräch der Offiziere geworden, wie sich die Zähne in die Lippen graben und die Augen dunkel flammten.

War das Liebe, was in einer einzigen Stunde auf immer fortgeweht und fast in das Gegentheil verwandelt werden konnte?

Langsam rückte der Zeiger der Uhr vor, es blieb still in Viktorias Zimmer, nur der Oberst kam kurz vor drei Uhr, um ihr Lebewohl zu sagen. Als er jedoch die Erregung in den sonst so marmorklaren Zügen sah, fragte er nichts, küßte sie nur auf die Stirn und sagte bewegt: „Gott helfe dir, mein Kind!" Ada hatte ihm offen mitgetheilt, was die Cousine so erregt, und im innersten Herzen war es ihm recht, daß seiner Tochter Liebe zerstört werde, ehe sie selbst und ihr Glück jenem gewissenlosen Manne zum Opfer fielen.

Dann endlich erschien der Diener, um Herrn Lieutenant Wilkens zu melden. Mühsam vermochte Viktoria sich zu fassen: „Ich lasse bitten," rang es sich von den farblosen Lippen, dann überkam sie auf einmal eine ernste Fassung, und als sie draußen den sporenklirrenden Tritt ihres Besuches vernahm, erhob sie sich ruhig wie nie zuvor.

(Fortsetzung folgt.)

3. Dezbr. 1870 Gefecht bei Chateauneuf, 5 Meilen südwestlich von Dijon, auf der linken Uferseite des oberen Ourche (rechter Nebenfluß der Saone). Ein Ueberfall des franz. Generals Cremer auf eine im Marsch befindliche deutsche Brigade wird kräftig abgewiesen.

" Zweitägige Schlacht bei Orleans an der Loire. Erster Tag. Prinz Friedrich Karl greift die 3 Meilen nördlich von Orleans stehende französische Loirearmee an und wirft sie etwa 1 Meile weit gegen Orleans zurück.

— **Zur Nachfeier des 100jährigen Gedenktages der Huldigung unserer Stadt**, des 7. Mai d. J., hat der Koppernikusverein nunmehr die Festschrift in Druck erscheinen lassen. Sie bildet das 8. Heft seiner Mittheilungen und enthält den von Herrn A. Semrau am 5. Mai im Artushofe gehaltenen und trotz seiner Länge und seines wissenschaftlichen Charakters mit so reger Theilnahme gehörten Vortrag, sowie eine sehr interessante, wenn auch dem Inhalte nach nichts weniger als erfreuliche Denkschrift über die Zustände Thorns aus dem Jahre 1786, nebst ein paar Briefen des damaligen Bürgermeisters Geret. Das geschmackvoll hergestellte Buch wird im Kommissionsverlag von E. F. Schwartz in den Buchhandel gebracht und es läßt sich wohl auf einen guten Absatz desselben in unserer Stadt rechnen. Der Ladenpreis beträgt 2 Mk. Wer sich sein Interesse vom 7. Mai d. J. bis jetzt bewahrt hat, wird gern ein Andenken jenes Tages und eine Auffrischung der damals gewonnenen Anschauung seiner Bücherei einverleiben. Auch den Weihnachtstisch des Thorner Bürgers wird es zieren. Und endlich ist es eine Ehrenpflicht jedes Thorners, die Geschichte durch Forschen, Schreiben, Lesen und — Zahlen zu unterstützen. — Auch das 7. Heft der Mittheilungen, enthaltend die „Denkmäler der Marienkirche von A. Semrau," ist in Kommission bei E. F. Schwartz zu erhalten.

Patentanmeldung. Die Herren August Seefeldt in Thorn und Hermann Wittig in Neu-Flötenau, Kreis Bromberg, haben auf einen Kantenriegel mit einschiebbarem Handgriff ein Reichspatent angemeldet.

× **Besitzwechsel.** Herr Stadtrath Kittler aus Thorn hat die in Fordon belegene Engelmannsche Ziegelei, ein sehr bedeutendes industrielles Etablissement, käuflich erworben.

Der Handschuhmacher-Begräbnißverein hält am Montag Abend 8 Uhr bei Nicolai eine Versammlung ab, in welcher Rechnung für 1892|93 gelegt und Wahlen vorgenommen werden sollen.

Der Thorner Citherklub „Edelweiß" giebt morgen (Sonntag) sein erstes Winterkonzert im polnischen Museum.

Sommer-Fahrplan. Ueber den in Aussicht genommenen Sommerfahrplan pro 1894, welcher in der letzten Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrathes besprochen wurde, theilen wir noch folgendes mit: Seitens der Eisenbahndirektion sind bereits folgende Aenderungen vorgesehen, um den Wünschen einiger Antragsteller entgegenzukommen. So soll auf der Strecke Thorn-Graudenz der Zug 1249 mit Abfahrt 2 Uhr 19 Min. von Thorn zum Anschluß an den neuen Zug 69 von Bromberg 17 Min. später gelegt werden. Einige andere Züge der Strecken Thorn-Marienburg, Kulm-Kornatowo und Graudenz-Jablonowo werden um einige Minuten theils früher, theils später gelegt zur Wahrung bezw. Kürzung der Uebergangszeiten von und zu den verlegten Zügen der Hauptlinien. Durch den neuen Personenzug 20 ist die vielbegehrte Verbindung der Strecke Dirschau-Schneidemühl mit Schneidemühl-Bromberg-Thorn mittels des Zuges 65 hergestellt worden. — Die Schnellzüge 1 und 2 sollen wieder über die Strecke Insterburg-Eydtkuhnen geführt werden und erhalten Anschluß an die für die Dauer des Sommerfahrplans verkehrenden Züge von und nach Petersburg. — Die Schnellzüge 1 und 2, 3 und 4 sind auf den Strecken zwischen der Weichsel und der russischen Grenze beschleunigt, so daß Zug 201 wieder früher in Memel hat angebracht werden können und Zug 202 später von dort abfahren kann. Durch die Verlegung der Züge 52 und 63 auf der Strecke Thorn-Insterburg sind in Dt. Eylau günstige Anschlüsse an die Züge der Marienburg-Mlawkaer Bahn nach beiden Richtungen geschaffen worden. Auf der Strecke Schneidemühl-Bromberg ist der Zug 69 beschleunigt worden und wird bis Thorn durchgeführt werden, wo derselbe Anschluß an die Züge 1061 nach Jablonowo-Soldau und 1249 nach Graudenz findet.

— **Zur Hebung der Rindviehzucht** sind durch den Instruktor des Centralvereins westpreußischer Landwirthe Herrn Schöler in Gemeinschaft mit Herrn Marcus-Marienwerder in Holland 10 Bullen und 20 tragende Färsen angekauft, die nächster Tage in Dirschau zum Verkauf gestellt werden sollen.

*] **Heerdbuch-Gesellschaft.** Die zu Anfang Dezember nach Dirschau einberufene Generalversammlung der westpreußischen Heerdbuch-Gesellschaft ist auf den 13. Dezember verlegt worden.

— **Erledigte Schulstellen.** Rektor- und Organistenstelle an der paritätischen Stadtschule in Tuchel. (Meldungen an Kreisschulinspektor Dr. Knorr in Tuchel.) 1. Stelle zu Galczewo, Kreis Briesen, evangelisch. Kreisschulinspektor Dr. Hoffmann zu Schönsee.) Stelle zu Skoczewo, Kreis Konitz, katholisch. (Kreisschulinspektor Block in Bruß.) 2. Stelle zr Gr. Schönforst, Kreis Rosenberg, evangelisch. (Fürstl. Reuß-Plauische Kammer zu Schleiz.)

Der Ueberwachungsdienst gegen Cholerагefahr auf der Bootsbewachungsstelle Schulitz ist eingestellt worden.

Verleihung des Enteignungsrechtes. Dem Kreise Briesen, welcher den Bau einer Chaussee von Bahrendorf über Radowisk und Lindhof in der Richtung auf Gollub bis zur Einmündung in die von Friderikenhof nach Gollub führende Chaussee beschlossen hat, ist das Enteignungsrecht für die zu dieser Chaussee erforderlichen Grundstücke, sowie das Recht zur Erhebung des Chausseegeldes verliehen worden.

Erhebung der Platzgebühr bei Benutzung der Züge mit nummerirten Plätzen. Wenn Reisende, welche in einen Zug mit nummerirten Plätzen eingestiegen sind, sich weigern, die Platzgebühr zu entrichten unter dem Vorgeben, daß sie einen nummerirten Platz nicht einnehmen, sondern sich in dem Durchgange des Wagens aufhalten wollten, so hat der Schaffner bezw. Zugführer denselben zu eröffnen, daß dies von der Zahlung der Platzgebühr nicht befreie. Zugleich hat der Beamte dem betreffenden Reisenden einen bestimmten Platz anzuweisen und durch Umdrehung der Tafel als belegt zu bezeichnen. Weigert sich der Reisende, diesen Platz einzunehmen und die Gebühr zu entrichten, so ist gegen ihn nach Maßgabe der Bestimmung über das Verhalten der Reisenden gegenüber, welche sich ohne giltige Fahrkarte in dem Zuge befinden, zu verfahren. Wenn in die betreffenden Züge außer den Wagen mit nummerirten Plätzen auch solche mit gewöhnlicher Einrichtung gestellt sind, so haben diejenigen Reisenden, welche die letztere benutzen, eine Platzgebühr auch dann nicht zu entrichten, wenn in den Wagen mit nummerirten Plätzen noch Plätze frei sind.

+ **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung wurde der Techniker Arthur Münchau aus Kulmsee wegen Diebstahls in 3 Fällen, Vergehens gegen § 154 des Reichsgesetzes vom 22. Juni 1889, Unterschlagung und Betruges in 2 Fällen zusätzlich zu 1 Jahre Gefängniß verurtheilt. Er stand Anfangs d. J. bei dem Zimmermeister Baesell in Kulmsee in Diensten und entwendete aus dem Comtoir desselben Quittungskarten der Alters- und Invaliditätsversicherung, die Arbeiter daselbst in Verwahrung gegeben hatten. Aus denselben löste er die noch nicht entwertheten Marken heraus und versuchte sie zu Geld zu machen. Der Gastwirth Stockburger in Kulmsee, dem M. die Marken zum Kauf anbot, lehnte den Kauf ab, er nahm aber die Marken auf Ansuchen des Angeklagten in Pfand und händigte ihm daraufhin ein Darlehn von 15 Mark aus. Das Darlehn hat Stockburger nicht zurückerhalten und befinden sich noch jetzt die Marken in seinen Händen, von denen er keinen Gebrauch machen kann, weil sie unrechtmäßig erworben sind. Angeklagter wußte sich ferner ein Darlehn von 2 Mark von einem Töpfermeister aus Kulmsee zu erschwindeln, indem er vorgab, noch bei Baesell beschäftigt zu sein, während er thatsächlich schon entlassen war. — Verurtheilt wurden ferner: der Käthner Christian Schlaak aus Hohenkirch wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle und Hehlerei zu 4 Monaten 1 Woche Gefängniß, der Knecht Hermann Bethke aus Dorf Schönsee wegen gefährlicher Körperverletzung und Uebertretung des § 367 Nr. 10 Str.-G.-B. zu 1 Jahre Gefängniß und 1 Woche Haft und der Käthner Gustav Scharnau aus Podgorz wegen Unterschlagung zu 14 Tagen Gefängniß. Von der Anklage des Diebstahls wurde Scharnau freigesprochen. Freisprechende Urtheile ergingen ferner gegen den Einwohner Friedrich Schlaak, z. Z. im Zuchthause zu Mewe, wegen Diebstahls und gegen den Arbeiter Johann Teßmer aus Hohenkirch wegen Begünstigung. Die Strafsache gegen den Zimmermann Stephan Grenzlikowski und den Arbeiter Paul Jasinski aus Mocker wegen Diebstahls wurde vertagt.

** **Gefunden** ein Schirm in einem Geschäftslokale der Brückenstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

** **Aufgegriffen** als herrenlos eine Gans in der Schillerstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

** **Verhaftet** 7 Personen.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand der Weichsel 1,60 Meter. Das Wasser ist weiter gefallen.

Mocker, 2. Dezember. Herr Prediger Pfefferkorn beabsichtigt die schon im vorvergangenen Winter veranstaltet gewesenen christlichen Familienabende, die sich stets eines regen Besuches erfreuten, wieder einzuführen. Schon morgen, Sonntag, den 3. Dezember Abends ½8 Uhr wird im Wiener Café zu Mocker ein solcher Familienabend stattfinden. Herr Prediger Pfefferkorn wird einen Vortrag über die Diakonissensache halten, Herr Kantor Moritz wird über die Einführung der Reformation in Brandenburg sprechen. Außerdem werden vom Kirchenchor zu Mocker und von einzelnen Damen und Herren Gesänge vorgetragen werden.

Litterarisches.

Eine Schrift: Einkehr oder Umkehr in der Medizin? von einem Veteranen der Hygieine, Preis M. 1, Verlag von Karl Fr. Pfau in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Die Schrift ist eine Streitschrift im wahrsten Sinne des Wortes. Der energische und menschlich doch so warm gehaltene Inhalt verdient von jedem Familienvater, von jedem Arzte eindringlich studirt zu werden. Niemand wird diese Schrift aus der Hand legen, ohne Einkehr zu halten und wenn nöthig zur — Umkehr zu schreiten.

Eingesandt.

Unter dieser Rubrik nehmen wir Einsendungen aus dem Leserkreise auf, welche von allgemeinem Interesse sind, auch wenn die Redaktion die in ihnen vertretenen Ansichten nicht theilt.

In Nr. 281 der Thorner Zeitung wurde im lokalen Theil ein Bericht über die letzte Stadtverordnetensitzung veröffentlicht, in welcher die Verlängerung des Vertrages mit der Frau Trykowska über die Schornsteinreinigung in den städtischen Gebäuden eine erregte Debatte hervorrief. Wenn der Stadtverordnete Herr Gerbis darauf hinwies, daß bei Vergebung der Arbeiten durch Submission eine Ersparniß von 200 Mark erzielt wird, so muß ihm Recht zuerkannt werden. Als Beweis diene folgende aufgestellte Rechnung:

für Rathhaus ausschließlich der Räume des Amtsgerichts (diese Behörde trägt die Kosten für Schornsteinreinigung selbst)	60	Mark
für Knaben-Mittelschule	50	"
" Höhere Töchterschule	50	"
" Elementar-Mädchenschule	30	"
" Bromberger Vorstadt-Schule	24	"
" Jakobsvorstadt-Schule	12	"
" Waisenhaus und Kinderheim à 12 Mk.	24	"
" Siechenhaus	12	"
" Ziegelei	6	"
" Gasanstalt	12	"
" frühere Elementar-Mädchenschule	9	"
" frühere Armenhaus	9	"
" Aufseher-Wohnung (Zwinger d. Brückenthor.)	6	"
Summa	304	Mark.

Für diesen Preis würde sicherlich jeder bewährte Meister (und daß es hierorts, außer Frau Trykowska, noch solche giebt, wird wohl niemand in Abrede stellen) die Ausführung der Arbeiten übernommen haben. Frau Trykowska erhält jährlich 550 Mark, zieht man obige Summe davon ab, so ergiebt sich ein Plus von 246 Mark. Diese 246 Mk., welche der Frau Trykowska viele Jahre hindurch gezahlt werden, hätten gespart werden können, wenn die Arbeiten in Submission auf 1 resp. 3 Jahre vergeben wären. Aehnlich liegt das Verhältniß bei den hierorts bestehenden städtischen Instituten wie Krankenhaus, Hospitäler 2c.

Bis zum Jahre 1865 bestanden hierorts zwei abgegrenzte Kehr-Bezirke. Die angestellten Meister führten diese Arbeiten gemeinschaftlich aus und erhielten dafür jährlich eine Entschädigung von zusammen 60 Mark. Würden Kehrbezirke, welche sich gut bewährt haben, wieder eingeführt werden, so wären die Meister mit einer geringen Entschädigung für vorgenannte Arbeiten (vielleicht 150—200 Mark jährlich) zufrieden. Die Stadt würde dadurch Ersparniß erzielen und es wäre ein geregeltes Kehrwesen am Orte, welches im Interesse der Feuer sicherheit hierorts sehr nützlich wäre.

Ein mit den hiesigen Verhältnissen Vertrauter.

Telegraphische Depeschen
des „Hirsch-Bureau."

Breslau, 1. Dezember. Die Influenza-Epidemie hat auch in Schlesien einen bedrohlichen Umfang angenommen. Das Seminar in Ziegenhals sowie dasjenige in Brieg hat geschlossen werden müssen, weil ein erheblicher Theil der Zöglinge von der Epidemie ergriffen ist.

Rom, 1. Dezember. Kardinal Ledochowski wird in vatikanischen Kreisen beschuldigt, die Opposition der Polen gegen die franzosenfreundliche Politik des Papstes zu bestärken.

London, 1. Dezember. Allgemein herrscht eine große Erregung über die Bestimmtheit womit die Anarchisten ankündigen, daß sie trotz des Verbots ihr Meeting auf dem Trafalgar Square abhalten werden. Wie verlautet, soll Minister Asquith das Verbot des Meetings auf Anrathen fremder Mächte erlassen haben.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll, Thorn,

Wasserstände der Weichsel und Brahe.
Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 2. Dezember	1,60	über Null
"	Warschau den 30. November	1,80	" "
"	Brahemünde den 1. Dezember	4,00	" "
Brahe:	Bromberg den 1. Dezember	5,30	" "

Handelsnachrichten.

Thorn, 2. Dezember.

Wetter schön, morgens Schneegestöber,

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen unverändert, 127pfd. hell bezogen 125 Mk., 152pfd. hell gesund 130 Mk., 134/35pfd. hell 132|53 Mk.

Roggen unverändert, 121|25pfd. 114|16 Mk.

Gerste unverändert, nur feine helle Brauw. gesucht, 135/145 Mk., Futterw. 104|109 M.

Erbsen Futteew. 130|35 Mk.

Hafer flauer. gute, gesunde Qualität, 145|52 Mk., defekter mit Geruch schwer verkäuflich 132|58 Mk.

Danzig 1. Dezember.

Weizen loco unveränd. per Tonne von 1000 Kilgr. 118/138 bez. Regulirungspreis bunt lieferbar, transit 745. Gr. 116 Mk., zum freien Verkehr 756 Gr Gd. 137 M.

Roggen loco unverändert per Tonne von 1000 Kgl. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 115 M. transit 84 M Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländ. 115 M., unterpolnisch 84 M. transit 82 Mark.

Spiritus per 1000 % Liter contigent. 50 M. bez., nichtconting. 30½ M., kurze Lieferung 30 M. Gd. Dezeb.-März 30¼ M. Gd.

Telegraphische Schlußcourse.
Berlin, den 2. Dezember.

Tendenz der Fondsbörse: schwächer.		2. 12. 93.	1. 12. 93.
	Russische Banknoten p. Cassa	214,60	114,15
	Wechsel auf Warschau kurz	213,10	212,80
	Preußische 3 proc. Consols	85,40	85,40
	Preußische 3½ proc. Consols	100,10	99,90
	Preußische 4 proc. Consols	106,70	106,70
	Polnische Pfandbriefe 4½ proc.	65,20	65,—
	Polnische Liquidationspfandbriefe	64,20	64,10
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	96,10	96,—
	Disconto Commandit Antheile	171,50	170,25
	Oesterreichische Banknoten	163,55	165,05
Weizen:	Dezember	143,50	143,75
	Mai	151,—	151,—
	loco in New-York	68,½	Feiert.
Roggen:	loco	127,—	128,—
	Dezember	127,—	127,25
	April	130,20	130,25
	Mai	130,70	131,—
Rüböl:	Dec.-Jan.	47,—	46,90
	April-Mai	47,60	47,60
Spiritus:	50er loco	51,40	51,10
	70er loco	31,90	31,80
	Dezember	31,60	31,60
	April	37,20	37,20

Reichsbank-Discont 5 pCt. — Lombard-Zinsfuß 5½ resp. 6 pCt.
London-Discont 5 pCt.

Sonntag den 3. Dezember.
Sonnenaufgang: 7 Uhr 53 Minuten.
Sonnenuntergang: 3 Uhr 47 Minuten.

☛ **Zwei Blätter u. Illustrirtes Sonntagsblatt.**

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.